

Wilhelm Mrazek

Gläser der Biedermeierzeit

In der Biedermeierzeit war die Glaserzeugung einer der wichtigsten und bedeutendsten Industriezweige Österreichs. In dem Kronland Böhmen, wo schon seit dem 15. Jahrhundert Glas erzeugt wurde, waren zu Beginn des 19. Jahrhunderts 66 Glasfabriken tätig, die für zwei Millionen Gulden Rohglas im Jahre erzeugten, dessen Wert durch die verschiedenen Veredelungsprozesse auf nahezu elf Millionen Gulden gesteigert wurde. Von diesen Glaswaren wurden für annähernd fünf Millionen Gulden exportiert. An die 40.000 Menschen fanden in diesem Industriezweig Beschäftigung. Die Glasfabrikation war daher für die habsburgische Monarchie ein »höchst wichtiger und bedeutender einheimischer Industriezweig«.

Nachdem die Glasveredelung gegen Ende des 18. Jahrhunderts fast zum Erliegen gekommen war, machte sie in den ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts schnelle und bedeutende Fortschritte. Die Hohlglasindustrie mit ihren zahlreichen Formen von Servicen, Trinkgläsern, Flaschen, Vasen, Pokalen, Krügen, Bechern, Flakons und Dosen bediente sich immer mehr des Schliffes und des Schnittes, um so den Gläsern ein »besseres Aussehen« zu verleihen. An allen Fabrikationsorten, aber besonders in den Zentren Steinschönau und Haida saßen artistische Schleifer und Schnedler in großer Zahl, die über ein artistisches Können verfügten. Diese Glaskünstler vermochten das Rohprodukt durch die Anwendung von verschiedenen Schliffarten wie Steindl-, Walzen-, Schäl-, Schäl- und andere zu prächtig funkelnden Gebilden zu veredeln. Neben dem variationsreichen Schliff schmückte man die Gläser auch noch mit einem exakten Glasschnitt, dessen Themen alle Lebensbereiche widerspiegeln und der im Porzellan eine einmalige Höhepunkt erreichte. Die Kombination von Schliff und Schnitt brachte die »Kristall«-Qualitäten des Glases erst zur vollen Wirkung. Solche mit nie erlahmender Geduld, größter Exaktheit und völliger Beherrschung aller technischen und künstlerischen Mittel veredelten Gläser begründeten den Ruhm der böhmischen Glaskünstler und trugen ihn weit über die engeren Grenzen in die ganze Welt hinaus.

Der Glasdekor der Biedermeierzeit entwickelte sich aus den Elementen des klassizistischen Dekors, der im ersten Dezennium des 19. Jahrhunderts verhältnismäßig schlichten Schliff und Schnitt bevorzugte. Zwischen 1810 und 1840 jedoch setzte sich das dickwandige und mit reichem Schlich und Schnitt überfüllte Geschmückte durch. Gleichzeitig hiemit begannen allenthalben farbige Gläser beliebt zu werden und wird die Kunst der Schmelzfarbenmalerei auf Glas »wiedererfunden«. Die technischen Experimente in den Glashütten des Grafen Longuevall von Bouquoy und im Laboratorium von Friedrich Egermann (1777 – 1864) in Blottendorf bei Haida führten einerseits zu den lackartigen schwarzen Hyalithgläsern, andererseits zu den edelsteinartigen Toillyalithgläsern, die zumeist als bunte Flakons den Toiletteutensilien der Dame zierten. Schon 1806 hatte Samuel Mohn mit der Verwendung von transluziden Emailfarben auf Gläsern seine ersten Versuche unternommen. Sein Sohn Gottlob Samuel Mohn (1789 – 1825), der 1811 von Dresden nach Wien kam, erlangte hier mit diesem Genre seine ersten Erfolge. Mehr als seine großen Glasmalereien für einige Wiener Kirchen waren seine zylindrischen Becher mit den graphisch exakten und malerisch zarten Darstellungen von Wiener Stadtansichten, Blumen, Emblemen der Freundschaft und Allegorien auf Tugend und Liebe originelle Aussagen seiner Kunst.

Gottlob Mohn fand in dem Maler der Wiener Porzellanmanufaktur Anton Kothgasser (1769 – 1851) bald nach seiner Ankunft in Wien einen erfolgreichen Konkurrenten. Mohns neue Kleinkunst entsprach in allem den technischen und künstlerischen Voraussetzungen eines Porzellanmalers. Die ersten Gläser Kothgassers tauchten bereits 1812/13 auf und verhalfen ihm zu einem einträglichen Nebenverdienst. Anton Kothgasser, der im »Pozzellanviertel« auf dem »Spanischen Spitalsberg Nr. 227« wohnte, fertigte »alle Arten Malereien auf Trinkgläser und Fenstertafeln«. Er verkaufte seine Gläser nicht nur in der Niederlassung der Wiener Porzellanfabrik, sondern auch in der »Nürnberger Handlung zur goldenen Lampe« des Leopold Schadlbauer auf dem Stephansplatz.



1



2



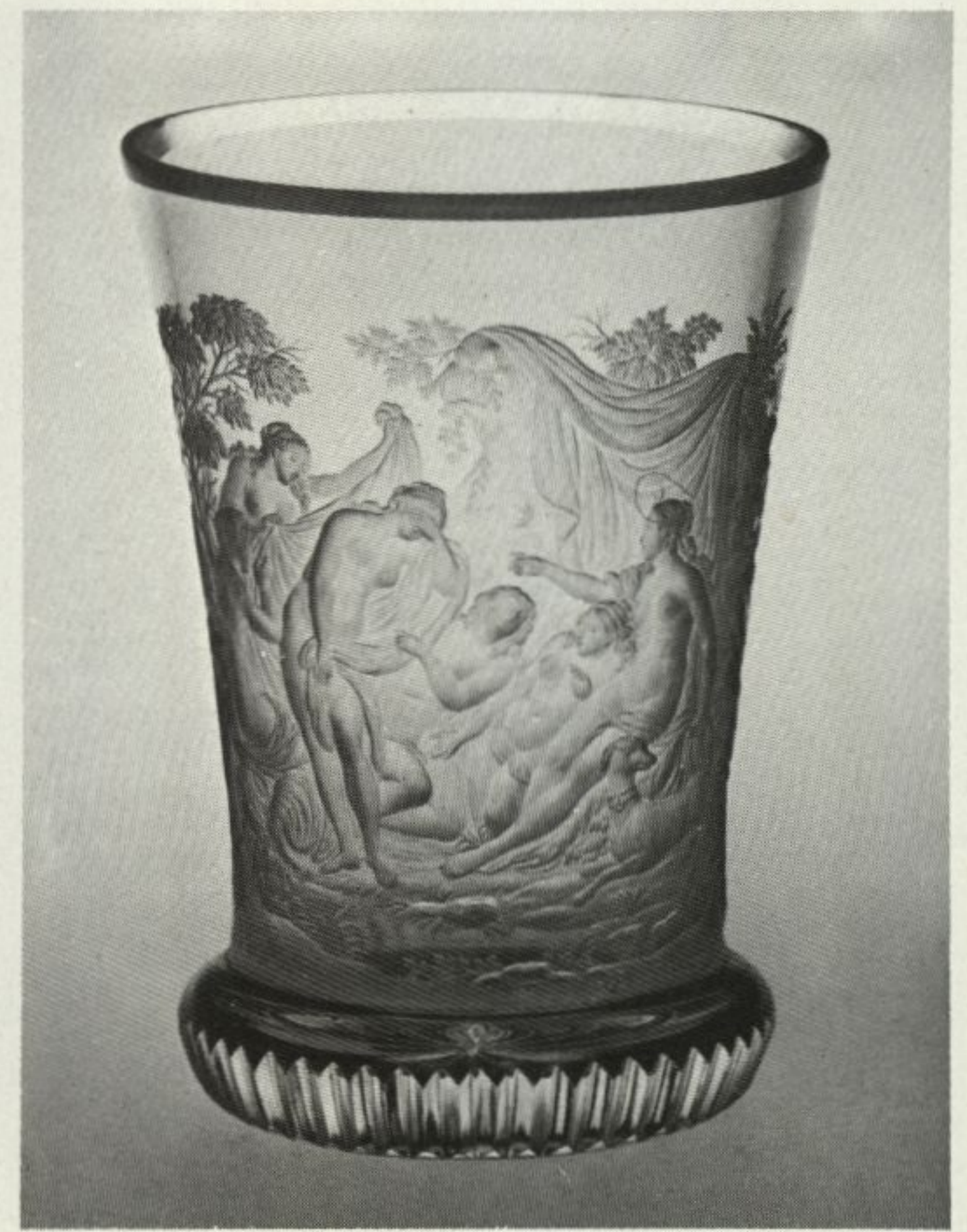
3



4



5



6